



Fragen, nicht Antworten stehen uns zu

Im Gedenken an den schöpferischen Humanwissenschaftler Erich Fromm

Die Vision der Industriegesellschaft von uneingeschränkter Naturbeherrschung, Glück und Freiheit scheint in einer großen Enttäuschung zu enden. Der „homo consumens“ — durch Jahrzehnte gepriesenes Idol der Werbespots — hat sich zum verwalteten Menschen entmündigt. Er lebt von einem Tag zum anderen, in einer Gesellschaft, die durch eine geichtslose Bürokratie mit technokratischer Ideologie gelenkt wird. Das Ensemble politischer Theorie (egal ob marxistisch, liberal, sozialistisch oder konservativ) mit ihren Begriffen, Werten und Vorstellungen reicht heute kaum aus, auch nur die dringlichsten Probleme zu lösen. Der Mensch als Maschine?

Freud sieht den Menschen so: als chemisch-dynamische, getriebene und gesteuerte Maschine, wobei Selbsterhaltung und Sexualtrieb die wesentliche Rolle spielen. Erich Fromm — 1900 in Frankfurt am Main als Kind orthodoxer jüdischer Eltern geboren, Schüler von Karl Jaspers und Heinrich Rickert — hielt bereits sehr früh dieses Menschenbild für revisionsbedürftig. Ähnlich wie der Österreicher Otto Rank bemühte er sich als Forscher, die Freudsche Libidotheorie aus dieser Verengung herauszuführen und die Bedeutung einer humanistischen Ethik zu erhellen. Beispiele dafür sind die Arbeiten „Psychoanalyse und Ethik“ (1947) und „Der moderne Mensch und seine Zukunft“ (1955). Fromm ging es um die *conditio humana* als Kern der gleichbleibenden Menschennatur, im Unterschied zu den verschiedenen Formen seiner „historischen“ Existenz. Er formulierte sie folgendermaßen: „Die Fragen, nicht die Antworten sind des Menschen Wesen.“

Beim Versuch, Psychologie als Naturwissenschaft zu etablieren, hat, wie Fromm nachweist, die Psychoanalyse den Fehler gemacht, die Psychologie von den Problemen der Philosophie und Ethik zu trennen. Sie ignorierte die Tatsache, daß der Mensch solange unverstanden bleibt, als er nicht in seiner „Totalität“ gesehen wird. Dazu gehört aber auch sein Bedürfnis, eine Antwort auf die Sinnfrage seiner Existenz zu finden und Normen zu entdecken, gemäß denen er leben sollte. Fromm wendet sich daher gegen jeden modernistischen Anspruch einer Einzelwissenschaft, den Menschen umfassend „erklären“ zu können, ebenso gegen den Versuch, nur „wertfrei“ Erkenntnisse festzustellen. Gegenüber

jeder Psychologie, die sich frei von weltanschaulich-religiösen Voraussetzungen wähnt und die sich weigert, ihre Erkenntnisse auf einen ethischen Anspruch hin zu formulieren, hegt Fromm den Verdacht, daß sie an unbedachte und daher „ideologische“ Prämissen gebunden ist.

Die Herrschaft des Nationalsozialismus zwang Fromm — mittlerweile Dozent am Frankfurter Institut für Sozialforschung — zur Emigration, zunächst nach Genf, dann nach New York, wohin das Institut gleichfalls zwangsweise übersiedelte. In der „Furcht vor der Freiheit“ (1941) verarbeitete Fromm seine Erfahrungen mit dem Nazi-Deutschland. Die Analyse zeigt die Unfähigkeit des modernen Menschen, die gewonnene „Freiheit von etwas“ als eine „Freiheit zu etwas“ zu schätzen. Anstatt Freiheit zu verwirklichen, begibt sich der Mensch in autoritäre Abhängigkeitsverhältnisse, in Zerstörungstreben und Konformismus. Bis 1949 hatte Fromm mehrere Professuren in Amerika und lehrte dann bis zu seiner Emeritierung 1965 an der Universität von Mexiko; seit einigen Jahren war das Dorf Muralto im Tessin sein ständiger Wohnsitz.

Im Zusammenhang mit der Sinnfrage der menschlichen Existenz hat Fromm sich umfassend mit dem Thema Religion auseinandergesetzt. Bereits 1950, in der Schrift „Psychoanalyse und Religion“, versuchte er Religion als elementare Reaktion auf ein menschliches Grundbedürfnis zu verstehen. Sein Buch „Die Herausforderung Gottes und des Menschen“ (1966) ist eine eigenwillige Interpretation des Alten Testaments und seiner Tradition. Fromm deutet die Geschichte Goites, wie sie im Alten Testament ihren literarischen Niederschlag gefunden hat, als einen Prozeß, in dem der Mensch mehr und mehr zu sich selbst kommt. Die Idee „Gott“ wird identisch mit dem totalen Bei-sich-Sein der Menschen, der Glaube an einen Offenbarungsgott wird als Weg zu einer sich selbst entwerfenden „humanistischen Religion“ interpretiert.

In den letzten Jahren widmete sich Fromm dem Fragenkomplex, ob der Mensch wieder Herr seiner Produkte werden kann oder an einer über-technisierten Industrielwelt zugrundegeht. Seine zentrale Sorge galt — etwa in der Arbeit „Die Seele des

Menschen — Ihre Fähigkeit zum Guten und zum Bösen“ (1964) — dem Phänomen der Gleichgültigkeit dem Leben gegenüber. Dies könne, so Fromm, dazu führen, daß wir dem Leben mit Angst, wenn nicht gar mit Haß begegnen. 1971 schrieb Fromm sein Plädoyer für eine humanisierte Technik, „Die Revolution der Hoffnung“. Nicht die Vergesellschaftung der Produktionsmittel ist die entscheidende Frage, sondern Kontrolle der Richtung der Produktion, Zentralisation sowie politische und industrielle Demokratie.

Mit der Alternative von Haben und Sein („Haben oder Sein. Die seelischen Grundlagen einer neuen Gesellschaft“, 1976) machte Fromm zwei grundsätzlich verschiedene Ausrichtungen menschlicher Existenz namhaft und verknüpfte die Fülle seiner Einsichten in die Psyche des einzelnen und der Gesellschaft mit der Tradition humanistischen Denkens. Eine neue Wissenschaft vom Menschen müßte nach Fromm der Verwirklichung der „Human-Utopien“ dienen anstatt der Verwirklichung der an den Naturwissenschaften orientierten technischen Utopien. Nur in der Zusammenschau der verschiedenen Disziplinen sei ein derartiges Ziel zu erreichen. Das Rätsel des humanum ist gewiß nicht auf die Erkenntnisse von Einzeldisziplinen reduzierbar. Erich Fromm wehrte sich energisch, gegen jede Art von Wissenschaftern, die nur das bisher Gültige analysieren, demaskieren oder relativieren möchten, ohne zugleich den Versuch zu wagen, Erkenntnis in einen neuen Raum des Verstehens zu stellen.

Michael W. Fischer



Propriety of the Erich Fromm Document Center. For personal use only. Citation or publication of material prohibited without express written permission of the copyright holder.

Eigentum des Erich Fromm Dokumentationszentrums. Nutzung nur für persönliche Zwecke. Veröffentlichungen – auch von Teilen – bedürfen der schriftlichen Erlaubnis des Rechteinhabers.



ERICH FROMM, GESTORBEN AM 18. MÄRZ IN MURALTO

Fünf Tage vor seinem 80. Geburtstag, den er am 23. März gefeiert hätte, ist der Psychoanalytiker und Philosoph an seinem Wohnort in Muralto bei Locarno einem Herzversagen erlegen. Eben hat die Deutsche Verlags-Anstalt, Stuttgart, als Neuauflage in deutscher Sprache Erich Fromms Arbeit „Die Kunst des Liebens“, im amerikanischen Original 1956 unter dem Titel „The Art of Loving“ in New York erschienen, vorgelegt. Im selben Verlag kam 1978 Rainer Funks umfassende Analyse zu Denken und Werk des verstorbenen Philosophen heraus. Sie trägt den Titel „Mut zum Menschen“.

Funkbild: SN/UP